» «

18-0--1. s

I- 0 O

vbt o. Einleitung und Marsch ins an

H» XX «, » Mosei. )

« er Beweggrund Preußens bei der Forderung, daß die IMY I deutschen Regierungen sich inniger zusammenschließen z-« »F Z» sollten, war, wie schon klargelegt, der Hinblick auf eine ; Ic-. KR- . von außen, namentlich von Frankreich, drohende Ge- ssk AK fahr gewesen. Bis zum Jahre 1866 nun hatte Kaiser « THE . Napoleon 111. keinen Anlaß esunden, seiner und der ." ON Franzosen Begierde, die deutscgen linksrheiniichen Ge- «-«K biete dem französischen Kaiserreiche einzuverleiben, Ge- ZW; T N niige zu thun. Ein Unrecht war an und fiir sich solches III-ist- Trachten nicht. Jedem Volkes-k) — das ist der Prüf- .»« — stein für dessen Lebensfähigkeit und Kraft — muß das Bestre- «— ben innewohnen, sich auszubreiten; und wenn ein Staat diesem Naturgesetz nicht mehr gehorcht, so liegt darin der Beweis, daß seine Wurzeln in ungesundem Boden ruhen; er wird, vorausgesetzt die Schäden werden nicht rechtzeitig geheilt, schnell in Verfall gerathen und seinen Länderbestand gegen das Andrängen der Nachbarn nicht länger zu behaupten» vermögen;

« Der Fehler, welchen Frankreich dennoch bei dem Verlangen, weitere Grenzen zu besitzen, beging, lag einmal in dem Umstande, daß ein Zwang hierzu durchaus nicht vorhanden war; selbst das heutige

sranzösische Gebiet ist mehr als ausreichend, dessen Bewohner zu ernähren. Es war also verwersliche Eitelkeit, welche die Franzosen eine Vergrößerung ihrer Macht wiinschen ließ. Dann »aber gaben diese außerdem noch ihren Ausdehnungsplänen eine gänzlich falsche Richtung. Es konnte wohl einsichtigen Leuten in Frankreich kaum verborgen bleihen, daß seit zwei Jahrzehnten bereits im deutschen Volke ein mächtiger Sinn für Einheit und Erlösung aus der schwächenden Zersplitterung waltete. Was anders konnte die von den Alpen bis zum Meeresstrand in tausend Liedern klingende Sehnsucht, die alte Kaiserherrlichkeit von Neuem zu errichten, wohl bedeuten, als daß Deutschland Wandel in seinen inneren Zuständen schaffen wollte, um die Unverletzlichteit des deutschen Sprachgebietes auf dauerhaftere Füße zu stellen. Welche Vermessenheit nun gar, bei dem Ergebniß des österreichischen Feldzuges an dem Rufe nach dem linken Rhein-Ufer

? Siehe Plan aus Seite 35. -

« Unsere Bestrebungen z. B., außerhalb Europa Kolonien zu gewinnen, sind durchaus durch das allmälige Anwachsen der Bevölkerung Deutschlands begründet; dieselben werden sehr bald dringende Nothwendigkeit für uns werden.

Anmerkung des Verfassers des 11. Theils: Mit dem Jahre 1884 ist Deutschland durch die Erwerbung seiner ersten Kolonien inzwischen in die Reihe der Kolonialmächte eingetreten.

unverändert festzuhalten. Die Krone aller abenteuerlichen Erwartungen blieb doch die Annahme des Kaisers Napoleon selbst, Preußen würde ihm gutwillig seine-linlsrheinischen Provinzen abtreten.

Jn Deutschland täuschte sich seit dem Jahre 1868 Niemand, daß Frankreich über kurz oder lang Krieg herbeiführen werde; ein·.Krieg, er mochte aus irgend einem Grunde berechtigt sein sollen, welcher stets daran hinauslief, das deutsche Volk zn Gunsten der Franzosen .in bescheidenere Grenzen zurückzudrücken, ein Krieg, in welchem das heiligste Gut der Selbständigkeit aller Stämme, ,,soweit die deutsche Zunge reicht«, auf dem Spiel stand. Wurde diese wahre Sachlage in Deutschland nicht erkannt, blies die sranzösische Kampfeserklärnng nicht den deutschen Zorn vom Bodensee bis zum preußischen Haff in helle Flammen, dann galt von uns das Dichterwort: ,,Nichtswiirdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!« «

Doch, es hätte, dessen sind wir gewiß, nicht einmal der Beleidigung Sr. Majestät des Königs Wilhelm bedurft, zu welcher sich fränkifcher Frevelmuth, den Vorm and für längst beschlossenen Streit zu suchen, erdreistete, um ganz Deutschland zqu Volkskriege gegen den alten Erbfeind wachznrufen. Daß jedoch Kaiser Napoleon feine Maßlofigkeit bis zur persönlichen Verletzung des ersten deutschen Fürsten steigerte, kam natürlich jener großartigen Bewegung zu gute, deren Wellen Mitte Juli 1870 von Eins-l-) ausgehend, sich zu kräuseln begannen, und welche der Befehl des Königs, die Armee

auf Kriegsfuß zu setzen, zum tosenden Sturm, in drohende Wogen trieb.

Mit Vorliebe denkt jeder Deutsche, so oft er das Bedürfuiß fühlt, sein Herz an einer heldenhaften That zu stärken und zu heben, an die begeisterungsv ollen Stunden des Sommers 1870 zurück, in welchen alle Schichten der Bevölkerung, alle Staaten, Jung und Alt in rührendem Wetteifer bestrebt waren, außer durch ein aus dem Herzen kommendes Darbringen der gesetzlichen Leistungen, mit zahllosen freiwilligen Opfern den Groll über das unerhörte Betragen des Gegners, die heiße Liebe zum efährdeten Vaterlande kund zu thun.

Die Rüstungen zum sampf durchwehte derselbe hehre Freiheitshauch, der.1813 das preußische Volk beseelte, als es sich wider den gleichen Feind erhob. Ueberhaupt verleugnete der dem gegenwärtigen

eschlecht aufgenöthigte Krieg seinen geistigen Zusammenhang mit dem, welchen unsere Väter ausfochten, nicht. Wie jene über den Rhein gezogen waren in der Hoffnung, der Friede werde ein einiges, alle deutschen Gaue umfassendes Reich wieder erstehen lassen, und zu diesem würden die alten, uns im Zustande äußerer Ohnmacht entrissenen deutschen Lande Elsaß und Lothringen zurücktreten, so war den Enkeln Eines vom ersten Augenblick an, da das Schwert aus der Scheide fuhr. klar, der neue Kampf durfte, falls er glücklich für unsere Waffen ausfiel, nicht wieder ohne die Erfüllung dieser berechtigten Wünsche endigen. Dafür war König Wilhelm, der die deutschen

Heere jetzt zum Streite führte, Bürge. Er selbst hatte als Jüngling im Felde gegen Napoleon I. gestanden, und war Zeuge der schweren

sit) Ein Badeort an der Lahn, woselbst sich König Wilhelm gerade aufhielt. .



[FULL PAGE MAP]



Enttiiuschunsg gewesen, als die eigenen Bundesgenossen dem deutschen Volke den ohn für ihren Siegesantheil vorenthielten. Daß er im Sinne seines in Gott ruhenden Herrn Vaters den Fehdehandschuh auf-nahm, welchen ihm Napoleon 111. schnöde vor·die Füße wars, gab« er in unzweideutisey schöner Weise zu erkennen, indem er den Orden des Eisernen reuzes wieder aufleben ließ, welchen Friedrich Wilhelm Ill. einst in der Zeit der Noth für hervorragende Verdienste Um das große Werk der efreiung vom fremdländischen Joch ge-stiftet hatte.

Der ed elste Zug in jener Vorbereitung zum gewaltigen Ringen blieb aber, daß, so sehr auch die Gemüther durch die Frevelthat des Feindes aufgeregt waren, so hoch immer die Fluth der Vegeisterung stieg, nirgends die Aeußerungen der Gefühle über das Maß froher Zuversicht und Siegeshoffnung hinausgingen, nirgends sich etwas von der bedenklichen Ueberhebung zeigte, die drüben im feindlichen Lande so grell gegen die kraftbewußte, männlich stolze Hal-

tung des gekränkten Deutschlands abstach. Niemals hat Deutschland h er r li ch er dagestanden!

So verstrichen die Tage, deren die Armee bedurfte, die volle Kriegsstärke und Schlagfähigkeit zu erlangen; die Eisenbahnen traten in Thätigkeit und beförderten die Truppen tvestwärts in das Aufmarschgelände zwischen Trier an der Mosel und Germersheim am Rhein. Je mehr Streitkräfte sich dort ansammelten, desto geringer wurde die Gefahr, daß die Franzosen zum Angriff auf das noch unvertheidigte deutsche Gebiet schreiten würden. Diese Befürchtung schwand gänzlich, als Anfang August die Heransührung der beinahe 500 000 Mann zählenden deutschen Armeen beendigt und vor dem Gegner die Mäglichkeit gewonnen war, die Borwärtsbewegungen zu beginnen.

Jn drei Gruppen hatte Se. Majestät der König, der selbst das Oberkommando, mit seinem erprobten Rathgeber, dem Grafen v. Moltke zur Seite, führte, den Aufmarsch an der Grenze befohlen. Südlich Trier vereinigte General v. Steinmetz das 1., 7. und 8. Armeekorps; am weitesten links Kronprinz Friedrich Wilhelm das 5., 6. und 11. preußische Korps, die Streitkräste der Bayern und Wiirttemberger zur 111. Armee; während in der Mitte und zunächst etwas zurückgehalten das Garde-, 3., 4., 9., 12. und unser (10.) Armeekorps dem Prinzen Friedrich Karl als 11. Armee unterstellt wurden.

Ehe wir den Gang der Ereignisse weiter verfolgen, wird es nothwendig sein, zu sehen, wie das Regiment den Uebergang auf Kriegs-

fuß, den Anschluß an den Befehlsbereich des Prinzen Friedrich Karl
bewerkstelligt hatte. —

Als das Regiment in der Mitte des Juli 1870 sich anschickte, mit
dem Exerziren im Regimentsverbande in die Herbstiibungen einzutre-
ten, drangen plötzlich von Ems her die ersten Gerüchte, daß Napo-
leon 111. gewagt hatte, vom Könige die Erklärung zu fordern, er
werde jetzt und in Lsukunft nicht dulden, daß ein Sproß des Hohen-
zollernhauses dem ntrage a«) des spanischen Volkes, seinen erledigten

M) Dieser Antrag war thatsächlich an den Prinzen Leopold von
Hohenzollern gerichtet worden.



Thron zu besteigen, Folge leiste. Jn fieberhafter Spannung harrte
man der Entscheidung. — Dann kam die Nachricht, der König habe
das beispiellose Ansinnen des französischen Kaisers gebührend abge-
lehnt; und endlich, am 16. Juli, der Befehl, zum Kriege zu rüsten.
Wie überall, so wurde auch in Oldenburg diese einzig würdige
Antwort auf die beleidigende Zumuthung Napoleons mit unendli-
chem Jubel aufgenommen.

Es begann nun die tausendfältige Arbeit der Mobilmachung,
welche dem Nichtkenner den Eindruck beängstigender Vermittelung macht.
Indessen weiß der Soldat, dasz auch die geringste Kleinigkeit zur Her an-

iehung der beurlaubten Mannschaft, der Aussonderung eines zrsatz-Bataillons, Einkleidung und Bewaffnung der Feldtruppen, das Bespannen der Kri«egsfal)rzeuge, Ausgabe der Munition, der Verbandmittel, einer mehrtägigen Verpflegung, Anlage der nöthigen Listen u. s. w. genau vorbereitet ist und daß nach einer schon im Frieden vorausbestimmten Reihe oon Ta« en das Gewirr sich löst, wenn drei zum Kampfe wohl ausgestattete gzataillone zum Ausnmrsch fertig stehen; während die Ersatz-Kompagnien bereits mit Heranbildung neu eingestellter Rekruten beschäftigt sind, um die bald eintretenden Gefechts- und Marschverluste ausfüllen zu können.

Dem Regiment erwuchsen Erschwerungen bei dieser Thätigkeit insofern, als in der Nacht vom 16. zum 17. Juli das I.· Bataillon nach Wilhelmshaoen verlegt werden mußte, dessen unfertige Befestiggngswerke einer Landung französischer Truppen Vorschub leisteten. —

enn es auch zu einer solchen nicht kam, so war das Bataillon bei mangelhafter Unterkunft und Verpflegung, sowie ausgedehntem Wach- und Arbeitsdienst dennoch keineswegs auf Rosen gebettet. Am 24. Juli erfolgte die Ablösung durch das 11. Bataillon, welches dann zwei Tage später zurückgezogen wurde, nachdem Landwehr-Bataillone den Schutz des wichtigen Nordsee-Kriegshafens übernommen hatten. Trotzdem vermochte das Regiment in der planmäßigen Frist von 11 Tagen, bis zum 27. Juli, die befohlene Margchbereitschaft zu erlangen. Die Bataillone bestanden neben den Oldenburgern aus Hannoveranern, Brandenburgern und Rheinländern, deren Volks-

eigenthümlichkeiten einander vorzüglich ergänzten. Die Stellenbesetzung mit höheren Vorgesetzten sie) erfuhr nur eine Aenderung. General v. Fabeck nämlich verblieb der Bestimmung Sr. Majestät des Königs zufolge zur Uebernahme der Küstenvertheidigung und der stellvertretenden Brigade in Oldenburg. An die Spitze der 37. Feld-Brigade trat der langjährige Kommandeur unseres Regiments, Oberst Lehmann, während Oberst v. Kameke") diesen ersetzte Es war für die Oldenburger eine besondere Freude, im bevorstehenden Kampf, der menschlicher Berechnung nach bei Weitem größere Leistungen als alle bisher vom Regiment mitgemachten Kriege fordern mußte, abermals unter dem Oberst Lehmann fechten zu dürfen, welcher das Regiment schon 1866 »zum Siege.geführt. —- .

Die Stunde des Abs chiedes von der Heimath rückte näher und näher. Am 30. Juli sollte das Regiment die Eisenbahn besteigen, um

V) Vergl. Seite 31.

« Bisher Kommandeur des Garde-Jäger-Bataillons.



nach Bingen in den Verband der II. Armee übergeführt zu werden. Auf Anordnung des Königs Wilhelm fand am 27. allgemeiner Buß- und Bettag statt. Aus Millionen Herzen stiegen die Bitten empor zum Lenker der Schlachten, er möge unsere Waffen segnen, der gerechten Sache ein Helfer sein. Am Tage darauf hatte der Groß-

herzog die Offizierkorps in das Schloß befohlen; er sagte ihnen in ergreifenden Worten Lebetoohlz die Mannschaft ermahnte er in einem Erlaß zur Pflicht in dem Kriege, der über die Zukunft Deutschlands entscheiden mußte. Jm Laus des Nachmittags am 30. endlich verließ das Regiment in drei getrennten Zügen die Garnison. Es galt, wer durfte es sich verhehlen, einen ernsten Kampf , der manches Opfer fordern würde, aber auch einen heiligen Kampf, den mit Ehren zu bestehen, der Wille eines jeden Einundneunzigers war.

Jn der Nacht zum 1. August erreichte das Regiment Bittga-brück, woselbst die Eisenbahn verlassen wurde. An die Fahrt schloß sich eine mehrstündige Nachtwandernng bis in die angewiesenen Quar-tiere siidwestlich Bingen. Hier wurde am 1. und 2. August Ruhe gehalten, während die Truppenzüge unaufhörlich die einzelnen Theile des 10. Armeekorps heranführten.

Vom 3. August an ging der Marsch durch die bergige baherische Pfalz. Bei dem Mangel an Straßen waren mehrere Armeelorps auf die nämliche Chaussee angewiesen (das 10. Korps folgte z. B. dem 3.). Mithin nahmen die Kolonnen eine derartige Tiefe an, daß die letzten Abtheilungen erst Mittags aufbrachen und einen Theil der Nacht zu Hülfe nehmen mußten, um ihren Bestinnnungsort zu erreichen. Sol-chen Mühseligkeiten gesellte sich mangelhafte Verpflegnng. Ohnehin fanden die in zweiter Linie marschirenden Truppen die Quartiere aus-gezehrh und das Wenige, toas die schon stark in Anspruch genommenen

rtschaften noch zu bieten vermochten, vertheilte sich unter Viele. Je näher man dem Saarflusse kam, jenseits dessen Napoleon seine Streitkräfte sammelte, um so wahrscheinlicher wurde eine Schlacht, desto dichter gedrängt mußten die Armeekorps bei einander gehalten werden. Vor Allem war der Marsch am 5. August beschwerlich. Mit dem folgenden Tage setzte sich das 10. Armeekorps neben das Z. Zu den bisherigen Anstrengungen trat nun auch der Sicherungs- und Auf- klärungsdienst, und Ruhe konnte bei der beständigeu Gefechtsbereitschaft nur noch in Biwaks gewährt werden.

Inzwischen hatte Se. Majestät der König auch die I. und III. Armee antreten lassen.

Es war den Deutschen gelungen, den Gegner durch einen bedeu- tenden Vorsprung bei Beginn der Bewegungen in Nachtheil zu« setzen. Aber, obschon man bemerkte, daß Napoleon die Kriegserklämng über- eilt hatte, und der Zustand des französischen Heeres Manches zu wün- schen übrig ließ, so ahnte man doch nicht im Entferntesten, daß die feindliche Armee gezwungen sein sollte, den Feldng mit einem Lgroßens Rückzuge zu eröffnen. —- Thatsächlich war der Kaiser bis zum 4. ugust, an welchem Tage die Spitzen der deutschen Armeen französischen Boden- betraten, nicht einmal in der Lage gewesen, seine Truppen so weit zu vereinigen, daß er auch nur eine Vertheidigungsschlacht wagen-·



durfte. Wohl oder übel mußte die sranzösische Heeresleitung den Be-

schluß fassen, dem Zusammenstoß mit dem Feinde auszuweichen. —-

Jedoch selbst zur Ausführung dieser bescheidenen Absicht ließ dem Kaiser die rastlose Geschwindigkeit, mit der sich die drei deutschen Armeen vorwärts schaben, keine Zeit. Einerseits brachte nämlich Kronvrinz Friedrich Wilhelm dem Marschall Mac Mahon im Elsaß am 4. August bei Weißenburg und am 6. August bei Wörth schwere Niederlagen bei; andererseits schlugen General v. Steinmetz, sowie die Vortruppen der 11. Armee den General Fros s ard, welcher zum Schutze der nach Metz angetretenen Riickwärtsbewegnng die Höhen von Spicheren besetzt hielt, ebenfalls am 6. August so entscheidend, daß sich in ganz Frankreich, vornehmlich aber in Paris, die lange verhaltene Mißstimmung der Bevölkerung gegen die angemaszte Herrschaft Napoleons laut zu erkennen gab.

Für die Deutschen kam es nach den glücklichen Schlachten des 6. August vor allen Dingen darauf an, die Trennung der beiden feindlichen Heeresgruppen unter Kaiser Nap oleon und unter dem Marschall Mac Malton aufrecht zu erhalten.

Diese Aufgabe konnte natürlich nur durch vermehrte Marschleistungen gelöst werden. .

Schon am 7. August mußte das 10. Armeekorps das anfangs gesteckte Ziel erheblich überschreiten; indessen wurden die Anstrengungen ertragen, da die Siegesnachrichten von Weißenburg und Spicheren

Hitze, Staub, Durst, Berge und den weiten Weg vergessen machten.
Abends lagerte das Regiment mit dem ganzen Korps bei Rohrbach.
Am nächsten Tage blieben die Tomister die) zurück, um eine noch grö-
ßere Geschwindigkeit zu erreichen. — Auch heute gab es mancherlei neue
Eindrücke, welche die Truppen anregten und ihnen über die Beschwer-
lichkeiten forthalfen. Zunächst erfuhr man, was sich vor zwei Tagen
jenseits des zur Linken sichtbaren Wasgenwaldes bei Wörth ereig-
net; man hoffte, die Trümmer der fliehenden Mac Mahonschen Armee

Die) Dieselben wurden später per Eisenbahn nachgefiihrt und trafen
das Regiment erst am 5. September im Lager von Marange wieder.

————.-.——-———-——-——

Erklärung ders Truppcuzeicheu
für uachstchcnden Plan des Schlachtfelde-z von Mann-illa

A. Stellung des Juf.-Rgts. 91 und IX78 kurz vor dein Eingreifen
in die Schlacht.

B. Stellung der Jnfanterie-Kompagnien während der Schlacht.

C. Erste Stellung der 4 Batterien der l. Fußabtheilung Hannov.
Feld-Artill.-Rgts. 10 (1. und 2. soldenburgischeJ leichte und l.
und 2. loldenburgischeJ schwere Batterie).

D. Zweite Stellung der 1. und 2. (oldenburgischen) Batterie.

B. Dritte » der oldenburgischen Batterien (2. leichte und

2. schwere).

F. Stellung des Oldenb. Dragoner-Rgts. 19 vor der Attacke.

s. Attacke. - ·

O. Platz des von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge den olden-

burgischen Truppen errichteten Denkmals.



MAP



MAP



auf der Straße nach Saargemiind, gegen die General v. Voigts- Rhetz entsendet war, in Empfang nehmen zu können. Dann stieg das Regiment zum Thal der Vlies hinab, welche damals die Grenze zwi- schen der Pfalz und Frankreich bildete. Jn Habkirchen, dem letzten deutschen Dorfe, reichten freundliche Bayern den ermüdeten Soldaten einen frischen Trunk Wassers, die Musik spielte das ,,hohe Lied« des Jahres 1870, »die Wacht am Rhein«, deren schöne Klänge mit Recht das Blut jedes Deutschen in Wallung bringen, sowie den Preußen- marsch, der daheim schon viele Jahrgänge junger und alter Krieger im Geist ihren Treuschwur hatte erneuern lassen. Begeisterungsvoller Ruf pflanzte sich von Bataillon zu Bataillon fort, wie dieselben französischen Boden betraten. Ein großer, unvergeszlicher Augenblick, der ,,Marsch nach Frankreich hineinl« Rückwärts hoben sich vom Himmel die blauen Berge der Rheinpfalz ab, die so viele Schweißtropfen gekostet nnd die so Mancher, der sein Grab in fremder Erde sand, nicht wiedersehen sollte. Jn Saargemiind kreuzte der Marsch sich mit den ersten Ge- fangenen des Feindes. Endlich, jenseits der Stadt, wurde in der sie- benten Abendstunde das Biwak

bezogen. Da man auf dem Bahnhof einen französischen Lebensmittelzug erbeutete, so machte dasselbe von seinen Vorgängern eine rühmliche Ausnahme; denn es gab vollan zu essen und zu trinken; ja selbst fiir die nächsten Tage konnten noch Vor-räthe-gesammelt werden.

Da das 10. Armeekorps einen bedeutenden Vorsprung hatte, so konnte es am 9. August Ruhetag halten. Tags darauf wurde es in die Gegend von Piittlingen verlegt. Das Nachtlager bei diesem Ort verdient Erwähnung, weil dasselbe mit strömendem Regen verbunden, der den lehmigen Boden des lothringischen Berglandes in einen grund-losen Sumpf verwandelte. Hierdurch kam es, daß der Marsch des 11. August bis Hellimer und Groß-Tännchen, obgleich der Ent-fernung nach nur gering, den Truppen große Anstrengungen verursachte.

Am 12. August erhielt General v. Sch wartzkopp en den Befehl, mit der 19. Division so schnell als möglich die Brücke über die Mosel bei Pont å Mousson zu befetzen. Das Regiment wurde deshalb in den schon bezogenen Quartieren wieder alarmirt und erreichte mit Zu-hülfenabme der Nacht noch Delme. Jn den dortigen Biwaks genosz die Division eine nur sechsstündige Ruhe; dann ging es bei grauendem Morgen weiter westwärts, dem gesteckten Ziele entgegen, welches nach anderthalbtägigem, 70 Kilometer betragenden Gewaltmarsch am Abend des 13. August gewonnen ward» General v. Schwartzkopp en lobte diese außerordentlichen Leistungen in einem besonderen Tages-befehl. Das Regiment bezog auf dem westlichen Mosel-Ufer Vorpoften, »die mit mehrfachen Unbequemlichkeiten verbunden waren, da Weinberge den Aufklärungsdienft sehr erschwerten und die Landeseinswohner eine feindselige Haltung zur Schau trugen; ja es wurde sogar auf einzelne

Posten geschossen, ohne daß es gelang, der Thäter habhaft zu werden.

Während nun die übrigen Korps der II. Armee zu beiden Seiten von Pont ä, Mousson gleichfalls an die Mosel heranrückten, hatte die 19. Division am 14. Rasttag, der aber für das Regiment insofern geschmälert ward, »als es die Vorposten jenseits der Mosel beibehielt.- Zum Rückhalt für die im Thale auf Mex vorgeschobene Kavallerie mußten an diesem Tage die 10. und 11. ompagnie vom Regiment nordwärts entsendet werden. Dieselben vernahmen am Nachmittage

43

deutlich von der Ostseite der Festung her Kanonendonner. Nach der Heftigkeit desselben zu urtheilen, mußte ein bedeutender Kampf im Gange fein. —-

Napoleon hatte sich überzeugen müssen, daß die großen Eigenschaften eines Heerführers, denen ehemals sein Oheim die Herrschaft verdankte, ihm gänzlich niangelten. Vielleicht vermochten geschicktere und glücklichere Hände noch gut zu machen, was bereits durch ihn zum Nachtheil Frankreichs verschuldet. Der Kaiser entschloß sich also, den Befehl über die Rhein-Armee an den Feldmarschall Bazaine abzugeben. Letzterer hatte schon vor mehr als einer Woche dem Rückzug is hinter die Maas das Wort gesprochen und glaubte auch jetzt noch, nachdem kostbare Zeit mit stetigem Wechsel der Entschlüsse ver eudet, den unaufhaltsam zur Entscheidung drängenden deutschen geeren ausweichen zu können. Seit dein Nachmittage des 14. August befanden sich die französischen Korps im Abzuge durch Metz, von wo der Marsch nach der Festung Verdun vor sich gehen sollte. Angesichts dieser Bewegung schritt die I. Armee sogleich zum Angriff und wang

den Marschall Bazaine, Front zu machen; ein Umstand, ducm welchen derselbe werthvolle 24 Stunden verlor, die dem Prinzen Friedrich Karl zu gute kamen. Denn als am 15. August der Marsch ans Verdun von Neuem angetreten wurde, traf die Kavallerie bei Mars la Tour bereits auf die Spitzen der II. deutschen Armee, auf die 5. Reiter-Division, während hinter dieser die Hauptkräfte des Prinzen Friedrich Karl schon an der Mosel in gleicher Höhe mit der französischen Armee standen.

Da jedoch am 15. August Nachmittags keine deutsche Jnfanterie bei Mars la Tour, auf der Verduner Chaussee, zur Stelle war, so schien es vor Herankommen derselben dem Marschall Bazaine noch möglich, den Aufstieg aus dem Moselthal auf die steilen Höhen, welche den Fluß im Westen begleiten, rechtzeitig zu bewerkstelligen und nach der Maas zu entschlüper. Aber die Hindernisse des Rückzuges häuften sich derart, dafz am Morgen des 16. August nur die kleinere Hälfte der Rhein-Armee die) westlich Metz marfchbereit lagerte, während die Mehrzagl der Truppen noch nicht die schwierigen Hänge der Moselberge ii erwunden hatte. Doch am Nachmittage meinte Marschall Bazaine im Stande zu sein, das ihm anvertraute Heer zu retten. — Freilich mochte ihn bei dieser Hoffnung wohl eine bange Ahnung beschleichenz denn selbst dem Kaiser ward der-Aufenthalt in Metz unheimlich; er zog vor, beim Marfchall Mac Mahon Sicherheit zu suchen. Jn den ersten Morgenstunden des 16. ritt der gekrönte Abenteurer, durch wenige Eskadrons der kaiserlichen Garde begleitet, von dannen, im Herzen die Reue, dasz er durch eigenen Leichtsinn sich und

Frankreich an den Rand des Verderbens gebracht. Hinter ihm her donnerten die deutschen Geschütze der 5. Kavallerie-Division, welche als Einleitung der Schlacht von Vionville die Truppen der Rhein-Armee aufscheuchten und in Bazaine die Befürchtung Platz greifen ließen, daß fein Plan vom Gegner durchkreuzt, das Entkommen hinter die Maas ins Märchenland der Träume verflogen sei.

V) Die Armee des Marschalls Bazaine führte die Bezeichnung Rhein-Armee, obgleich sie niemals den Rhein gesehen hat.



Da der Kampf des 14. August an den Schanzen der Festung Metz zum Stillstand gekommen, sollte Prinz Friedrich Karl die Früchte seines Sieges durch ein Vorgehen gegen die Straßen zwischen Mosel und Maas ernten, auf denen das französische Heer vermuthet werden durfte. Die 5. Reiter-Division war deshalb schon am 15. August an die kürzeste Verbindung Metz—Verdun nach Mars la Tour vorgeschickt; von wo aus sie jedoch nur gerin e feindliche Kräfte in der Nähe von Metz festzustellen vermochte. Nacg deren Nachrichten schien Marschall Bazaine ohne Aufenthalt am Abend des 14. über die Mosel zurückgegangen zu sein und nördlich der geraden Chaussee Gravelotte— Rezonville—Vionville — Mars la Tour unter dem Schutze einer an dieser verbliebenen Nachhut auf Umwegen die Maas lgewinnen zu wollen. — Der rechte Flügel der II. Armee ward deshal am 16. angewiesen, mit der 6. Kavallerie-Division, dem 3. Armeekorps und sodann in zweiter Linie dem 9., die Mosel zwei Meilen unterhalb Pont ä- Mousson überschreitend, bis Mars la our und Vionville zu marschiren, während sich das 10. Armeekorps in mehr westlicher Richtung der Festung Verdun nähern mußte. —- Einen ernsteren Kampf erwartete man deutscherseits für den 16. August keinesfalls.

## 6.

## Die Schlacht

## bei

## Vionville.

(Siehe Plan

auf Seite 40 u. 41.)

In der Friihe finden wir das 10. Armeekorps in

—- nachstehender Vertheilung :

Die 20. Division bei Pont å- Mousson, von

Ider 19. die-38. Brigade, unser Regiment und das

.I. Ba«taillon 78. Jnfanterie-Regiments bei Thiau-

,eonrt, während Oberst v. Lyncker mit dem 11.

, und Füsilier-Bataillon 78. Regiments, 2 Eskadrons

und 1 Batt«erie, um dem Z. Armeekorps den Mosel-

übergang bei Novöant zu erleichtern, nach dort

von der Division abgezweigt war. — Mit dem

45

Marsch nach St. Hilaire gedachte General v. Voigts-Rbetz eine

gewaltsame Unternehmung aus Metz zu verbinden, damit Klarheit über

die Stärke des Feindes in der Gegend von Vionville und Rezon-

ville geschasfen würde. Zu diesem Zweck verstärkte der General die

5. Kavallerie-Division um 2 Batterien, während er die Brigade Lehmann

(37.) anwies, sich von Thiaueourt und Novåant bei Chambley

zu vereinigen und das Reitergeschwader näthigensalls zu unterstützen.

Das Regiment war schon vor 6 Uhr Morgens aus dem Biwak

ausgebrochen, hatte indessen die 1. und 4. Kompagnie unter Hauptmann

v. Legat in Thiaucourt zurückgelassen, bis die 20. Division von Pont s Mouss on eingetroffen sein würde. So hatte Oberst Lehmann 372 Bataillone, 2 Eskadrons 9. Dragoner und 2 Batterien unter seinem Besehlz um 91J2 Uhr früh traf er bei Chambley ein.
Die Jnfanterie setzte die Gewehre zusammen, holte Wasser und schickte sich zum Abkochen an, bis Oberst v. Lyncker mit seinen Streitkrästen den Anschluß gewinnen konnte. Doch hierzu sollte es nicht mehr kommen; durch die Macht der Ereignisse waren bereits die ursprünglichen Bestimmungen aller Truppen geändert.

Als gegen 9 Uhr die Batterien der 9. Kavallerie-Division bei Tronville in Stellung gingen, stieg auch zur Rechten von Novesant die 6. Kavallerie-Division aus dem Thale herauf. Deren Artillerie protzte gleichfalls ab. Das Feuer der deutschen Geschiitze schreckte die Lager des Feindes bei Vionville empor. Nur zum Theil gelang es der zunächst betroffenen Reiterei, in den Sattel zu kommen. Ein wiister

äuel von Menschen und Pferden bemühte sich, so schnell es anging, dem verheerenden Geschoßhagel zu entrinnen; dagegen nahm die hinter der Kavallerie ruhende Jnfanterie den iiberraschenden Morgengruß mit besserer Haltung aus. Ordnungsmäßig entwickelte sich das Korps Frossard nach den beiden Angrisssrichtungen der Deutschen auf Vionville und Gorzeb
Diese Vorgänge hatte der kommandirende General des Z. Armeekorps beobachtet, derweilen«sich die I). Jnfanterie-Division in dem tiefen Engweg von Gorze, die G. weiter westlich vorbewegte. Die vom

Standpunkte des Generals v. Alvensleb en wahrnehmbaren Kräfte
des Gegners mußten die Auffassung bestärken, daß man nur die feindliche Nachhut vor sich habe; denn die Anwesenheit der ganzen
Rhein-Armee verbargen zahlreiche Bodeutoellen, sowie ausgedehnte Waldungen. Sonach schien es nicht allein unbedenklich, mit den anwesenden Abtheilungen (2 Jnanterie- und 2 Kavallerie-Divisionen); die im
Lauf des Tages zudem auf Verstärkung, mindestens durch Theile
des 10. Korps, zählen durften, den Feind scharf anzufassen, sondern
der Kampf gegen die vermeintlich zur Deckung des Riickzuges bestimmten Truppen war geboten, die Umkehr der Franzosen zu bewirken und
dem linken Flügel der eigenen II. Armee einen Vorsprung gegen die
Maas zu ermöglichen. Etwa um 91J2 Uhr erging daher an das Z. Korps
der Befehl zum Angriff.

Während die 5. Jufanterie-Division in dem Gelände nördlich
Gorze ihr Gefechtsfeld fand, entfaltete sich die 6. bei Tronville hart
südlich der Straße Metz—Verdun gegen Vionville und den Weiler Flavignt). Vornehmlich beunruhigte das Auftreten deutscher Jnfanterie bei Vionville den Marschall Bazainez diese sperrte ihm
die wichtigste Chaussee, auf welcher er die Maus zu erreichen meinte.



Die Besatzung von Vionoille erhielt nun Weisung, das Dorf zu
behaupten; dagegen sollten die Artneekorps, welche sich zur Zeit noch
von Metz aus der Mosel-Niederung herauf arbeiteten, den Gegner
iiberflügeln, in siidlicher Richtung zuriickwerfen und dem Marschall die

Freiheit der riicktoärtigen Bewegung in das innere Frankreich wieder verschaffen.

Solchen Maßnahmen zufolge gestaltet sich der Verlauf der Schlacht um die Straße nach Verdun derart, das, während die 6. deutsche Jnfanterie-Division um Vionville kämpft, närdlich der-Chaussee das 6. französische Korps um Mittag in den Kampf eingreift; in den Nachmittagsstunden verlängern sodann Theile des 3. Korps bei den Tronviller Büscheu die Schlachtlinie; und endlich gegen Abend schreitet noch weiter westlich das 4. französische Armeekorps auf Mars la Tour zum Angriff. —- Es ist ersichtlich, gegen welche Uebermacht seit 10 Uhr Vormittags das Gefecht von den Truppen des Generals v. Alvensleben geführt wird; dennoch gelingt es den tapferen Brandenburgern, den Gegner langsam zurückzudrängen.

Der 5. Jnfanterie-Division vermochte Oberst v. Lyncker, der zu seinem Marsch nach Chambleh ebenfalls die Schlucht von Gorze benutzte, bald eine willkommene Hülfe zu bringen; aber auch dem linken deutschen Flügel naht bereits Unterstützung — d as Regiment 91. —

Wir verließen die Halbbrigade Lehmann in der zehnten Morgenstunde bei Chambley, beschäftigt, den leiblichen Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Da scholl von Nordost her Kampfgetäse. Oberst Lehmann ließ sogleich Gewehr in die Hand nehmen, und vorwärts ging es, dahin, wo das Gefecht am lautesten tobte. — Die vielen Siegesuachrichten hatten schon die Hoffnung des Regiments, am Feind

den frevlen Friedetisbruch rächen zu dürfen, erheblich erschüttert; nun bot sich unvermuthet Aussicht, die alte oldenburgische Tüchtigkeit von Neuem zu bewähren; freudige Stimmung machte sich in den Ba- taillogen bemerkbar-.

Es war ein heißer Augusttag. Trotzdem die Sonne am wolken- losen Himmel noch nicht zur Mittagshöhe emporgestiegen, erzeugte sie doch schon driickende Gluth. Auf den Gipfeln der Höhen und über den Ortschaften tanzte und flirrte die Luft, welche sonst kein Windhauch bewegte und nur vom Gebrüll der Geschütze, von nnaufhörlichem Ge- knatter des Jnfanteriefeuers erzitterte. So durchschritt das Regiment den Raum zum Schlachtfeld. Der Pachthof Sauley blieb zur Rechten liegen ; bald nach 11 Uhr standen 31X2 Bataillone Oldenburger und lOstfriesen bei Tronville zur Verfügung des Generals v. Alvens- eben.

Da frische Truppen in dem Kampf um Vionville wünschens- werth, ertheilte Oberst Lehmann dem II. Bataillon Befehl, sich dort- hin in Bewegung zu setzen. Mit der 6. und 7. Kompagnie im ersten Treffen nahm Major v. Kienitz seinen Weg auf den Kirchthurm des Dorfes, der über eine von mehreren Batterien besetzte Höhe her- vorragte. Jenseits derselben steigert sich soeben der Gefechtslärm. Der Boden dröhnt von dem ununterbrochenen, donnerähnlichen Krachen der eigenen wie der seindlichen Geschütze. Jn das Getöse mischt sich dann der Ruf von Trommel und Horn der preußischen Jnfanterie, bis ein langandauemdes Hurrah dem auf diesem kleinen Stück Erde sich entladenden Gewitter einen Abschluß giebt. Es ist der Augenblick, wo

die brandenburgischen Bataillone nach mehrstündigem Ringen dem Geg- ner Vionville nnd Flavigny entwinden, und ein Stützpunkt für den ferneren Gang der Schlacht gewonnen wird. Dieser Erfolg fällt um so mehr in die Wagschale, als gerade jetzt nördlich der groszen Chausfee, wo das 24. Regiment nnd das I. Bataillon des 20. kämpfen, die ersten Anzeichen der vom Marschall Bazaine befohlenen lieber- fliigelung sichtbar werden. Da eine solche vor allen Dingen verhindert werden muß, giebt ein Generalstabsoffizier dem Hauptmann Gold- scl)midt, welcher mit der .-'). und 8. Kompagnie als zweites Treffen dem Major v. Kienitz folgt, die Weisung, den 24ern zu Hülfe zu eilen. Hauptmann Goldschmidt stellt deshalb zunächst den Marsch nach Vionville ein und sendet Nachricht an den Bataillonskomman- deur. Dieselbe erreicht indessen den Major v. Kienitz nicht, so daß die 6. und 7. Kompagnie weiter auf und durch Vionville vorschrei- ten. Als das Halbbataillon kurz nach 12 Uhr den Ostsaum des Dorfes ewinnt, sind die Truppen der 6. Division, welche Vionville gestürmt evom 20., 35. und 64. Regiment), im Begriff, dem weichenden Gegner zu folgen, und mit den Brandenburgern drängen nun die Kompagnien Gether (6.) und Behnke (7.) auf Rezonville nach. Trotz massenhaf- ter Verluste — von der 6. Kompagnie fallen Hauptmann Gether, Vizefeldwebel Röszler; die Lieutenants Doniges und Wallroth werden schwer verwundet, so daß der Feldwebel Brunken die Füh- rung der aller foiziere beraubten Kompagnie übernehmen muß; bei der 7. Kompagnie stirbt Vizefeldwebel Bunnemann den Heldentod, Hauptmann Behnke, Lieutenant Röhrszen und Feldwebel Hahne- berg find außer Gefecht gesetzt, — und trotz aller Tapferkeit, die von der 6. Kompagnie namentlich die Sergeanten Frerichs und Sykers, sowie, allen ein leuchtendes Vorbild, der jüngste Soldat in ihren Krei- sen, der Avantageur Trentepohl, von der 7. Kompagnie der Ser- geant Bulling, Gefreiter Leinemann, Musketier Drohm und Frei- willin Folte bekunden, vermögen die Oldenburger nur ungefähr 700 chritt über Vionville hinaus zu kommen. Hier gebietet ihnen, sowie den benachbarten Märkern die Uebermacht des 6. französischen Korps Halt. An einem Querwege, wo niedriges Steingemäuer wenig- stens eine Deckung gewährt, nisten sich »die arg gelichteten Kompagnien »ein, um dasv Feuergefecht aufzunehmen.

Inzwischen wasrtet Haupdtmann Goldschmidt rückwärts auf die

Befehle des Majors v. Kienitz, nnd da diese nicht erfolgen, entschließt

sich der Hauptmann, mit der 5. und 8. Kompagnie selbständig gemäß

der Lage des Gesechts auf unserem linken Flügel zu handeln. Er

überschreitet die große Pappelchaussee und richtet sich gegen die hart

nördlich derselben gelegenen Waldungen, die ,,Tronviller Biische«.

Das war etwa zur selben Zeit, als Oberst Lehmann bei Tron-

ville durch General v. Alvensleb en Austrag erhielt, dem mittler-

weile mit ganzer Kraft in das Gefecht eingreifenden Korps Leboeuf8)

entgegenzutreten Auf diese Weise ereignet sich, daß auch dem Rest des

Regiments (2. und Z. Kompagnie und Füsilier-Bataillon) im Verein

mit dem I. Bataillon der 78er die Tronviller Büsche als Feld der

Thätigkeit zugewiesen werden.

V) 3. französisches Korps.

48

Der genannte Wald ist ausschließlich von dichtem, schwer zu be- wältigendem Gestrüpp durchwachsen, welches eine Bewegung in geord- neten und geschlossenen Truppenverbiinden zur völligen Unmöglichkeit werden läßt. Die in den Ostrand des Holzes ziemlich tief und viel- leicht 200 Schritt breit einspringende Blösze, welche sonst das Rasten zum Sammeln der ausgelösten Abtheilungen gestattet hätte, wurde, als die vorderste Kompagnie des Regiments (die 8.) über dieselbe gegen Norden Raum gewinnen sollte, bereits vom seindlichen Artillerieseuer stark überschüttet. So blieb dem Regiment bei seiner Entwickelung ein Gelände zu durchschreiteiy in welchem nur Schritt für Schritt, je nach- dem das Geäste des Waldes Widerstand leistete nnd oft nur mit Zu- bülsenahme des Seitengewehrs vorzudringen war, nnd in welchem aus Mangel an Uebersicht die einheitliche Leitung verloren gehen mußte. Von einem Zusammenhang des Kampfes konnte demnach in den Tron- viller Büschen keine Rede sein. Die Kompagnien kannten das Ziel, den jenseitigen Saum neben den brandenburgischen Truppen zu besetzen, und einer jeden blieb überlassen, sich nach eigenem Ermessen den Weg durch das Dickicht zu bahnen.

Schon die 5. und 8. Kompagnie vermochte Hauptmann Gold-

schmidt nicht bei einander zu behalten. Gegen seinen Willen trat die

5. (Premierlieutenant Müller) rechts der 8. am Ostrand der Büsche- in das Gefecht. Zwischen beide schob sich später die Z. Kompagnie 78. Regiments, während über die 5.-Kompagnie auf Vionville hinaus die 3. Kompagnie des Regiments (Premierlieutenant v. Bonin) und weiterhin die 2. (Hanptmann v. Finckh) das Gehölz verließen. Den Füsilieren unter Major v. Wiilknitz fiel die mühsamste Arbeit zu. Sie gewannen deshalb am spätesten, in der Reihenfolge 10., 11., 12., 9. Kompagnie, den Nordsaum der Waldung, so daß gegen IIXZ Uhr Nachmittags die acht Kompagnien des Regiments im Haken auf einer beinahe 2000 Schritt langen Strecke vertheilt waren. Neben der 9. Kompagnie rückte zur linken die 1., 2. und 4. der 78er in die Feuerlinie.

Zu den Vesclnverlichkeiten, welche die Tronviller Büsche ohnehin bereiteten, gesellten sich, je weiter die Kompagnien vordrangeu, noch die Wirkungen der feindlichen Jnfanteriegeschosse, die neben den Granaten und Schrapnels den Wald durchpeitschten. Die Verluste mehrten sich daher von Minute zu Minute, und nur allmälig gelangten einzelne Gruppen dazu, am Rande des Holzes eine lockere Schützenkette zu bilden.

Nachdem hier einigermaßen Ordnung hergestellt, geht das Bestreben der Offiziere dahin, über die vorliegende Bodensenkung fort, den Gegner von den jenseitigen Höhen zu vertreiben, die unbelästigt Tod und Verderben speien. Das Zündnadelgewehr vermag von den wenigstens etwas Schutz gewährenden Büschen aus, nicht dem weittragenden Chassepot Gleiches mit Gleichem Zu vergelten. Grausam

forderte die Schlacht ihre Opfer. Bei der 2. ompagnie wird Lieutenant Sommå außer Gefecht gesetzt. Die 3. verliert ihren tapfern Führer Premierlieutenant v. Bonin, und als an seiner Stelle Premierlieutenant v. Thümen den Befehl übernimmt, wird auch er verwundet. Die 5. Kompa nie büßt als todt den Lieutenant v. Bültzingslöven ein. Den Ehef der 8., Hauptmann Goldschmidt, hat ein Granatsplitter in die Hüfte getroffen, doch hält er dessenungeachtet bei



der Truppe aus; Premierlieutenant v. Weddig hingegen muß mit Hülfe des Musketiers Steinhäus er den Kampf verlassen. Schlimmer noch ergeht es den Füsilierenl Die 10. Kompagnie wird schließlich vom Lieutenaut v. Holtzendorff geführt, nachdem Hauptmann Henz und Premierlieutenant Wolf verwundet sind. Außer diesen erhält Portepeefähnrich v. Randow mehrere Mitrailleusenkugeln und bezahlt mit seinem jungen Leben die Erfolge des Tages. Bei der 11. Kom- pagnie werden der Führer Premierlieutenant Tenge und Lieutenant Wieben dahingerasft, die Lieutenants Schmidt, Boffe und Willich tragen erhebliche Verletzungen davon. Die 12. Kompagnie (Hauptmann o. Gat)l) endlich büßt den Lieutenant Scholz und Vizefeldwebel Moseu als todt ein. Mit den Führern bluten zahllose Unter- offiziere und Mannschaften zur Ehre des Regiments, des Vater- landes. Mit deren Leibern beginnt sich allmälig die Mulde vor dem Wald zu füllen. Viele Leute sind, trotzdem auch sie vom feindlichen Blei getroffen, nicht zu bewegen, die Reihen der Fechtenden zu ver- lassen. Jeder ist bemüht, an seinem Theil das Mögliche zu leisten. Es seien besonders erwähnt: Unteroffizier Gristede der 3., Unteroffi- zier Bitter und Musketier Lotterburger der 5. Kompagnie, Ge- freiter Janfzen und Musketier Tellmann der 8., Unteroffizier Mann und Füsilier Kreye der 9. Kompagnie. Noch ist der härteste Verlust nicht erwähnt, welchen die Oldenburger heute erleiden. Oberst v. Ka- meke hatte zunächst die gegen Vionville entsendeten Kompagnien begleitet, bis ihm sein Pferd erschossenz dann war er mit den Füsilieren vorgegangen. Jm Walde nahm er dem verwundeten Sergeanten Frees e die Fahne des Bataillons ab und trug diese eine Zeit lang. Kaum aber überschreitet der Oberst den nördlichen Waldrand, als er lautlos zusammensinkt. Eine französische Kugel ist ihm durch den Nacken gedrungen und hat ihm recht eigentlich an der Spitze des Re- iments, dem er zwar nur wenige Wochen angehört, dessen vollstes Vertrauen er sich jedoch in dieser kurzen Zeit zu erwerben verstanden, den lLFrrlichen Tod mitten im Beruf aus dem Schlachtfelde be- reitet« . —

Es ist 2 Uhr Nachmittags geworden! Während der Druck des Gegners auf dem von Ostfriesen und dem Regiment gebildeten linken Flügel sich mehr und mehr fühlbar macht, erheben sich plötzlich die feindlichen Massen nördlich der Chaussee von Metz zum Angriff gegen Vionville. Von diesem Ort bis herüber zu den Tronviller Bü-
schen widerstehen die deutschen Kräfte des 3. und 10. Korps in dün-
ner, vom langen Kampf schrecklich gelichteter Schützenkette, die nirgends mehr eine Unterstützung hinter sich hat, der ohnehin erdriickenden Uebermacht. Die versiigbare Jnfanterie hat General v. Alvensleben bis zum letzten Mann verausgaben müssen. Zu dem allgemeinen Gefühl, dem drohenden Stoß nicht mehr gewachsen zu sein, tritt die Gewißheit, daß, wenn es nicht gelingt, der heranspülenden Woge einen Damm zu setzen, alle bisherigen Opfer umsonst gebracht sind, dem Gegner der Abmarsch nach Verdun nicht länger geweigert werden

V) Ein Bildnisz des Oberst v. Kameke wurde 1873 dem Regi-
ment von Sr. Majestät dem Kaiser verliehen und vom Offizier-Korps für sein Kafino feierlich übernommen.



kann. Jn dieser höchsten Noth erklingen im Rücken Töne, welche das Gespenst einer Niederlage schnell verscheuchen. -— Ueber das Stein-
pflaster der untstrittenen Straße trappeln zunächst drei Schwadronen Panzerreiter, hinter ihnen folgt ein gedrängter Wald von Lanzen. Es sind 7. Kiirassiere und 16. Ulanen. Sie reiten am Ostrand der Tronviller Biische die Bodenmulde hinab, welche Schutz gegen Sicht

und Verluste bietet. Als die Geschwader genügend Raum zur Entfaltung gewonnen, schmettern die Trompeten zur Frontveränderung, zum Galopp, und die flache Anhiihe hinauf ergießt sich der Reiterstrom neben der Jnfanterie fort dent Feinde entgegen. Der harte Boden erdröhnt von dem flüchtigen Tritt der Rosse, die unaufhaltsam die stutzenden Linien der Franzosen durchbrechen, alles niederstampfen, was ihnen den Weg zu sperren wagt. Freilich werden die tapferen Regimenter fast aufgerieben, aber sie verbreitert mit ihrem todesmuthigen Stürmen bis tief in das Herz der feindlichen Schlachtstellung einen Schrecken, der drüben den Gedanken an den Angriff auf Vionville nicht nur für jetzt im Keime erstickt, sondern auch für den Rest des Tages beseitigt. ·

Während die Säbel der Kürassiere und die Lanzen der Ulanen unter den Gegnern wüthen, vermag die deutsche, im Augenblick glücklich entlastete Jnfanterie sich zu sammeln. Die vorwärts Binnville befindlichen Truppen — mit ihnen unsere 6. und 7. Kompagnie — werden bis· zum Dorf zurückgesührt und richten sich dort zur zähesten Vertheidigung ein. Da ein weiterer Angriff von Rezonville her nicht erfolgt, so wird auf dieser Stelle nunmehr das Feld behauptet.

Weniger günstig gestaltet sich das Gefecht an den Tronviller Büschen. Bis in die dritte Nachmittagsstunde ist es möglich, dem mächtiger und mächtiger von Norden drängenden 3. französischen Korps, welchem auf Mars la Tour auch bereits das 4. zur Seite tritt, Stand zu halten ; ja sogar noch hier und da einen Vorstosz zu unter-

nehmen. Allmälig jedoch erlahmt die Kraft, je mehr märkisches und oldenburger Blut im ungleichen Ringen zu Thale rieselt. Die Bodensenkung, welche mit. ihrem ausgetrockneten Bett bislang wenigstens einige Deckung geboten, bestreichen nunmehr in ihrer ganzen Länge die feindlichen Geschosse. Der Aufenthalt in derselben wird zur baren Unmöglichkeit. Oberstlieutenant v. Napolski sieht sich veranlaßt, die 2. und 3. Kompagnie bis zum Saum der Büsche zurückzunehmen. Hierbei erhält Lieutenant Koch die Todeswundez zu seiner Hülfe harren indessen die Musketiere Schnittger l. und Kerkhof der 2. Kontpagnie tapfer aus, bis es ihnen später in der Dunkelheit gelingt, ihren Lffizier nach Vionville zusschaffem

Zur Linken hatten sich die 5. und 8. Kompagnie schon längere Zeit wieder im Walde festgesetzt.

Manchem bietet das Gefecht die ersehnte Gelegenheit, sich als wahrhaft heldenmiithigen Soldaten zu erweisen. Bei der 2. Kompagnie sind es vornehmlich Unteroffizier Grabow, Sergeant Pundt, Gefreiter Gerdes, sowie die Musketiere Grunding, Dierke und Bunje;
bei der Z. Feldwebel Budde, Sergeant Dierks und Gefreiter Osterloh, welche in hervorragender Weise ihre Pflicht thun; bei der 5. Kompagnie Unteroffizier Tölln er und die Musketiere Pophanken und Janszenz bei der 8. Feldwebel Driickhammer, Vizefeldwebel Mül-·ler, Sergeant Gehl, Gefreiter Lamping; bei der 9. Feldwebel Schu-

mann, sowie die Fiisiliere Saller, Christiaus und Kret)e: bei
der 11. Unterlazarethgehiilfe Entken. Anerkennung verdienen ferner
die Fahnenunteroffiziere des 1. und II. Bataillons, Sergeant Willen-
brock der 4. und Unteroffizier Rohde der 1., sowie Sergeaut Moock
der 5. Kompagnie. Die Fahne des II. Bataillons erleidet von einem
Schuß in den Namensng der Spitze eine ehrenvolle Verftiimmelung.

Als der Feind endlich, ermuthigt durch das nachgerade absterbende
Feuer, zum Angriff schreitet, sind die zu schwachen Häuschen zusammen-
gefchossenen Kompagnien gezwungen, der mehr als siebenfachen
Ueberlegeuheit zu weichen. Lieutenant v. Wedderkop versucht durch
eine Unternehmung von Vionville unterstützend in den mißlichen
Gaug der Ereignisse an den Tronviller Büschen einzugreifen, wobei
sich Musketier Wendt auszeichnet. Aber vergebens! Laugsam fluthet
der Strom der Kämpfenden den nämlichen dornenvollen Weg rückwärts,
der vor einigen Stunden mit so vieler Anstrengung gewonnen war.
Die Letzteu der Fiisiliere sind Lieuteuaut Sprenger, Vizefeldwebel
Vergmiiller und Unteroffizier Reyersbach der 12. Kompagnie; am
Ostsaume des Waldes Oberstlieutenant v. Napolski mit der 2. und
3. Kompagnie.

Noch im Dickicht wird das Gefecht fortgesetzt, so daß die Franzo-
sen nur mit Mühe Herr der Tronviller Büsche werden. Ganz
jedoch soll ihnen das nicht gelingen; denn die Stellung der deutschen
Artillerie bei Vionville wehrt das Vordringen bis zur Chaussee.
Außerdem trifft es sich günstigJ daß in dem Augenblick dieser Vor-

gänge die 20. Division von Dhiaucourt her Tronville erreicht und somit frische Kräfte das eben geräumte Holz theilweise wieder besetzen können.

Auch bei Mars la Tour, auf welches der Gegner jetzt ebenfalls andrängt, ist die 38. Brigade (die westfälischen Regimenter 16 und 57), im Verein mit den 1. Gardedragonem, in der Lage, mit einem unvergleichlich schneidigett Gegenangriff, der allerdings mit der Zertrümmerung dieser tapferen Truppen endigt, dem 4. französischen Korps Halt zu gebieten. — Beim Glanze der Abendsonne wird dann schließlich auf dem äußersten linken Flügel noch über Mars la Tour hinaus in einem großen Reiterkampfe der letzte Versuch der Franzosen, durch Kavallerie den lästigen Feind von de.r Straße nach Verdun zu vertreiben, vereitelt. Ja, Prinz Friedrich Karl, tvelcher mittlerweile persönlich die Leitung der Schlacht übernommen, darf mit dem Sinken des Tages, nachdem über die Mosel immer neue Bataillone des 8. und 9. Korps zu Hülfe eilen, den Befehl geben, noch einmal gegen Rezonville vorzusehen.

Dieser Inordnung zufolge betritt, als es schon zu dämmern anfängt, die 6. und 7. Kompagnie wiederum das Gefechtsfeld östlich von Bionville. — Wenngleich der Vorstoß nicht zur Einnahme von Rezonville führt, weil die Stellung des Gegners zu stark und der Einbruch der Dunkelheit alle weiteren Bewegungen hemmt, so entbehrt derselbe doch nicht des Erfolges. Da zum Siege der Besitz von Rezonville nicht nöthig, handelt es sich nur darum, dem Feinde zu

zeigen, daß die Deutschen bei Abschluß des Kampfes noch Kraft fühlen, angriffsweise zu fechten, während die Franzosen heute schon ganz in



die Vertheidigung zurückgedrängt sind und morgen sicher den heranmarschirenden Massen der Deutschen erliegen werden.

Nachdem das Gefecht östlich Vionville in der neunten Abendstunde abgebrochen, erhält Major v. Kienitz für seine beiden Kompagnien Lagerplätze hart am Dorfe zugewiesen, aus denen sie sich mit Hülfe von reichlichem Stroh für die Nacht einrichten.

Den aus den Tronviller Büschen heraustretenden Abtheilungen des Regiments hatte Oberst Lehmann Tronville als Sammelpunkt angewiesen. Hier war es für alle Fälle geboten, das Dorf zur Vertheidigung einzurichten und dann die im Waldgefecht völlig verlorene Gliederung der Truppen wieder herzustellen. Beim Verlesen der Namen ergab sich, daß von den acht Kompagnien des Regiments, welche nördlich der Chaussee gekämpft, 465 Mann fehlten, iiber deren Verbleib nur zum Theil Auskunft gegeben werden konnte. Eine große Zahl der Verwundeten, unter ihnen die Lieutenants Schmidt, Willich, Bos s e, hatte beim Räumen der Büsche nicht zurückgeschafft werden können und mochten wohl in Feindeshand gefallen sein, ebenso viele Leute, die im Walde jede Verbindung mit ihrer Kompagnie verloren.

Gegen 6 Uhr, als die Ueberbleibsel der 88. Brigade von Mars

la Tour her auf Tronville zurückströmten, schien das Regiment, welches jetzt Oberstlieutenant v. Napolski befehligte, abermals in Thätigkeit treten zu sollen. Das Dorf tvurde besetzt. Indessen schwand diese ussicht wieder, da der Gegner Tronville überhaupt nicht be- drohte. Der Kampf war auch auf diesem Theil des Gefechtsfeldes mit Eintritt der Dunkelheit als abgeschlossen zu betrachten. Hier und da fielen noch einzelne Schüsse, bis auch diese etwa um 9 Uhr verstummten.

Friede lagerte über der weiten Wahlftatt. Nur das Stöhnen der hiilflosen Verwundeten durchdrang die Nacht. Am Himmel zo klar der Mond heran und theilte mit lindem Licht den Pulverdanth der gespenstigen Nebeln gleich am blutgesättigten Boden haftete und das Leichentuch für die nach Tausenden niedergeschlagenen Opfer abgab. Daß nach den Erlebnissen des Tages den bei Tronville vereinigten Märkern, Oldenburgern, Ostfriesen und Westfalen der Ausgang der Schlacht nicht ein Sieg dünkte, ist wohl verständlich. Hatten sie doch- mit mehr als einem Drittel, die Westfalen sogar mit zwei Drittelu, ihrer Stärke nichts weiter als einen ungehinderten Rückzug erkauft, war ihnen doch der Grundgedanke, der den General v. Alvensleb en auf die Abmarschstraße des Feindes zum Kampfe trieb, nicht gegen- wärtig. Erst der kommende Morgen ließ erkennen, daß der Gegner dem Sturm der anriickenden Verstärkungen inzwischen ausgewichen, das Gelände nördlich der Chaussee nach Verdun verlassen hatte. Nun rasften sich auch die um Tronville lagernden Bataillone zu der frohen Ueberzeugung auf, nicht vom Unglück heimgesucht zu sein, son- dern einen Lorbeer erfochten zu haben, welcher sich dem von Spiche- ren und Wörth getrost an die Seite stellen durfte. Freilich um hohen Einsatz; denn als am 17. August die 6. Und 7. Kompagnie ebenfalls von Vionville zum Regiment herangezogen und nachdem die zahl- reichen Versprengten sich wieder bei der Truppe gemeldet, stellten sich die Verluste der 10 Kompagnien, welche an der Schlacht theilgenommen, auf 26 Offiziere, 433 Mann. Von diesen waren 13 Offiziere, 141 Mann todt oder starben infolge ihrer Wunden. 23 Mann hatte der Feind aus den Tronviller Büschen unverletzt in Gefangenschaft abgeführt.